

Der europäische Militarismus.

Wandern wir uns nicht oft selbst über unsere Leichtgläubigkeit, die uns im Ausland leider nur allzu oft als politische Anreize ausgelegt wird und letzten Endes doch nur jenem Geschleier der bewußten Mentalität zugerechnet werden kann, die alles, was vom Ausland kommt, als lässlich und alles überhaupt mit dem Auslande Zusammenhängende als wertvoll empfand.

Ob trotz Locarno und Genf auch immer wieder darauf hingewiesen wird, daß insbesondere Frankreichs Friedensschancen keineswegs ernst zu nehmen sind, sondern nur im Konzept der Wäßer ihren Part zu spielen, im übrigen aber im eigenen Lande zu schweigen haben, gibt es bei uns noch immer Phantasten, die nicht sehen oder nicht leben wollen, was im europäischen Westen und Osten gleichermäßen vorgeht. Hier wie dort beherrscht Wars die Stunde, — daran ist nun einmal nicht zu rütteln, aller offiziellen und inoffiziellen Beschäftigungsversuche von Seiten Frankreichs und Polens zum Troste.

Wenn wir einmal statistisch erschauen wollen, wie es zur Zeit mit der Abrüstung in Europa steht, so erhalten wir an Hand der uns zugänglichen Ziffern ein recht genaues Bild davon, wo der Militarismus, der uns bekanntlich fortwährend vorgehalten wird, in Wahrheit zu Hause ist.

So verfiert Frankreich, das stets zum Frieden „geneigt“ ist, aber eine Abrüstung aus „Rechtlichen Gründen“ erst nach Beginn der entsprechenden Abrüstungsmaßnahmen der anderen Großmächte vorzunehmen verspricht — vor allem nicht in der Türkei, solange Deutschland dem Bauern unter den Waffen hält, von seinen im Auslande eifrig tätigen Agenten aber immer wieder auch gegen die befehlensweise Wehrmacht Opposition treiben läßt. Zu dem gewaltigen französischen Heeresaufgebot kommen noch 845 Tausend zumeist moderner Konstruktoren, während diese Sieger des Weltkrieges auch noch über eine riesige Luftflotte, nämlich über 1747 Kriegs- und Verkehrsflugzeuge verfügen. Außerdem kann auch auf diesem Gebiete nicht ganz konstatieren, stellt er immerhin noch zu seinen 563 000 Mann 60 Tausend und 800 Kriegsflugzeuge. Vom folgt Italien mit 308 000 aktiven Soldaten, 160 Tausend und 1000 Flugzeuge — nicht weniger als 1188 Flugzeugen. Ganz besonders beachtenswert ist, daß Polen, wie auch die Tschechoslowakei, zwei sehr problematische Staatsgebilde von Gnaden des alliierten Feindbundes, über Armeen verfügen, die gar nicht im Verhältnis zu ihrer politischen Bedeutung stehen. So hält Polen ein leuchtendes Heer von rund 308 000 Mann, hat 220 Tausend und 510 Flugzeugeinheiten. Auch die drachen Tschechen lassen sich nicht lumpen und haben mit dem von gewissen Göttern, die wir nicht weit zu suchen brauchen, gepumpten Geld ein recht stattliches Heer aufgestellt. So zählt die derzeitige aktive Armee der Tschechoslowakei 150 000 Mann (also immer noch um die Hälfte mehr als uns zugerechnet wurde). Hierzu kommen 60 Tausend und 500 Flug-

zeuge. Also eine recht stattliche Seeresmacht für das gewiß nicht sehr umfangreiche Staatsgebilde. England erscheint im Verhältnis zu seinen Alliierten beiseite, denn es unterhält nur 169 400 aktive Soldaten, hat zwar 300 Tausend und 1215 Flugzeugeinheiten, was aber mit Rücksicht auf seine ausgebreiteten Kolonien (die „Dominien“ rechnen selbstständig) nicht allzu schwer in die Waage fällt. Zu nennen wären aus dem Balkanfronten endlich noch Rumänien, das nach immer über 143 000 Aktive verfügt, 270 Flugzeuge und 90 Tausend besitzt. Endlich Jugoslawien, das ein Verhältnis im Verhältnis zu seiner Bedeutung und Größe, nämlich nur 115 300 Mann unterhält, dazu 270 Flugzeuge, wenn auch nur wenige Tausend besitzt. — Man kann sich an seinen fünf Fingern getrotzt abzählen, wo wir hinzuzurechnen sind. Trotz aller Kontrollkommissionen und anderer Schikanen haben wir unter keines Reichsheer zwar auf eine militärisch gute Höhe gebracht. Im übrigen aber zeichnen die 94 700 Mann, die uns der der „Verfallener“ Vertrag zugebilligt hat, natürlich nicht im entferntesten hin, um auch nur annähernd der ihnen zugewiesenen völkerrichtig und verfassungsgemäß zugehörigen Aufgabe, die Reichsgrenzen zu verteidigen, gerecht zu werden. Wo also ist der wahre Militarismus zu finden?

Vom modernen Parlamentarismus.

Eine Ertragslosigkeit dieser Zeit ist der Parlamentarismus. Man hat ihm von seinen eifrigsten Anbetern Weisung über Weisung gegeben. Es gab auch wirklich eine Zeit, wo der Parlamentarismus in Ehren stand. Da galt es als vornehm, sich in der Rede „parlamentarisch“ auszuwirken. Wir entsinnen uns sehr genau, wie großes Aufsehen erregte, daß im österreichisch-ungarischen Parlament die Abgeordneten nicht aufeinander losgingen mit Intenstiven, Ästen, Spagierstöcken und ähnlichen netten Sachen. Damals haben wir nicht selten gelesen, daß so etwas in deutschen Parlamenten, besonders aber im Reichstagen Landtag, nicht möglich sei. Man soll nie in Brotpreisungen machen — weil man gewöhnlich hinfällt. Was wir in der letzten Zeit an parlamentarischen Gepflogenheiten im Reichstagen erleben haben, ist sicherlich nicht von irgend jemand wirklich für möglich gehalten worden. Was die Mosauer Besatzung der deutschen Reichstagsgebäude in Landtage Preußens — in diesem Sinne, das damals eine Souveränität der Vornehmheit und der begabten Arbeit für den Staat war — sich geteilt haben an wässrigen, schamlosen Beschimpfungen der anders gerichteten Parteien und der Regierung, an Beleidigungen des ehemaligen Königshauses, was für Hohnen verübt wurden, indem man mit Wassergläsern, Zintenfassern, Stacheln, Asternbündeln u. dergl. um sich warf, indem man sich rannte und die Stühle zertrümmerte, das spottet jeder Volksgenosse! Wir hätten kaum gedacht, daß der neuzeitliche Parlamentarismus so tief sinken würde. Vielleicht aber ist es umstände, noch um etliche Stufen zu sinken. Man würde das fast wünschen, damit endlich allen Parlamentarismen klar würde, wie wenig dieser heutige Parlamentarismus geeignet ist, dem Staatswohl zu dienen. Falls es ebendem als vornehm, sich „parla-

mentarisch“ in seinen Ausdrücken zu bewegen, so ist man heute fast so weit, „parlamentarische“ Redewendungen als unvornehm anzusehen und zurückzuweisen. Es wird Zeit, den Parlamentarismus, wie er sich gegenwärtig zeigt, gründlich zu reformieren. Am feiner selbst und vor allem um des Staates willen.

Das Recht auf Arbeit.

Eins der gebräuchlichsten Schlagworte des Sozialismus war das „Recht auf Arbeit“. Genau genommen, bedeutet das Wort „Recht auf Arbeit“ gar nicht einen Anspruch auf Arbeitsgelegenheit, sondern einen Anspruch auf Lebensunterhalt. Kann der Lebensunterhalt nicht durch Arbeitsverdienst bestritten werden, so muß der Staat dem Betroffenen von sich aus Einkommen verschaffen. Dies geschieht bekanntlich durch Gewährung einer öffentlichen Rente, der sogenannten „Erwerbslosenunterstützung“. Am Grunde kann ein öffentliches Organ keinen Mitarbeiter nur dann ein Recht auf Arbeit einräumen, wenn es selbst über ausreichende Möglichkeiten der Arbeitsgewährung verfügt. Das ist in den modernen Staaten — und auch in Deutschland — der Fall. Selbst wenn die arbeitenden Klassen Stellen des Reich, des Staat oder die Gemeinde zu „Hilfsarbeiten“ ermächtigt haben, ist die Möglichkeit, im Falle ungünstiger Verhältnisse in der privaten Wirtschaft allen Arbeitstüchtigen Beschäftigung an Arbeitsstellen zu bieten, leider gering. Dem Recht auf Arbeit und den sich demzufolge der öffentlichen Kassen ergebende finanziellen Konsequenzen ist es zuzuschreiben, daß sich die Behörden je länger, desto eifriger bemühen, auf den freien Arbeitsmarkt Einfluß zu gewinnen und für die Neuaufnahme bzw. Entlassung von Arbeitsträften bindende Normen aufzustellen.

Anfang Oktober hat das Reichsarbeitsministerium ein Schreiben an die Vereinigung der deutschen Arbeitnehmersverbände gerichtet, in welchem gefordert wurde, die sogenannten „Doppeldienstler“ bei notwendig werdendem Abbau von Arbeitsstätten in erster Linie zu entlassen. Unter „Doppeldienstlern“ sind Personen zu verstehen, die eine regelmäßige Pension oder Rente beziehen, und die daher einer bezahlten Arbeitseinheit nicht bedürftig, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Auch bei Neueinstellungen sollen „Doppeldienstler“ erst dann Berücksichtigung finden, wenn keine anderen geeigneten Bewerber vorhanden sind. Für den Bezüger einer Pension oder Rente ist es eine große Härte, wenn er gemüßigt wird, seine Arbeit mehr gegen angemessenes Entgelt zu übernehmen. Es heißt denn auch den Grundgedanken von „Recht auf Arbeit“ in sein Gegenteil zu verkehren, wenn man denjenigen Deutschen, die oft vor dem Dasein ihrer Arbeitsfähigkeit abgebaut und in den Genuss einer Pension gesetzt werden, verweigert, eine neue Arbeit gegen entsprechende Vergütung zu übernehmen, oder wenn man ihnen — was natürlich auf das gleiche hinausläuft — durch einen Trad auf die Arbeitgeberseite die Möglichkeit speert, eine solche Arbeit zu finden. Wenn in der Verfassung schon einem dem Staatsbürger das Recht auf Arbeit (und nicht das Recht auf Lebensunterhalt) eingeräumt ist, so muß dies Recht auf Arbeit als allein, die bereit und fähig sind, volkswirtschaftlich nützliche Arbeit zu verrichten.

Die Siebe des Geigerkönigs Radanyi
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER VERBUND

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Weit draußen, außerhalb dem Burgfrieden der Stadt, gerade weit genug, um von ihrem Lärm und Getöse kaum mehr einen schwachen Widerhall zu hören, lag das Landhaus des Musikdirektors Heller, den die Wiener kurzweg „Meister Heller“ zu nennen pflegten. Wie ein Zispfchen vom Paradiese zählte es sich zwischen dem Berge der vornehmsten Villen, welche die Straße säumten. Der übermannshohe Naturzaun gestattete keinerlei ungewollten Einblick. Die Zweige schienen lustig in die Höhe und drängten links und rechts und ließen kaum den Eingang frei. Ein paar Stufen führten zu dem eisernen Otfertore mit den kunstvollen Schmiedeln, hinter dem ein peinig läubiger Riesweg zum Hause lief.

Der Garten, der sich breit und behäbig dehnte, war bunt wie die Palette eines Malers. Alles stand hier in reizvollem, erfreuendem Durcheinander. Geiseln und Sonnenblumen mit diesen fetten Stielen und Säugeln von leuchtender Gelbgebeugt. Jüdischen Reiben und brennendem Mohrrübe nicht gefällig das „Gretl unter der Stauden“ mit seinen feinen, garten Rippen, daneben braunrotter Goldsalz. Neben standen wie Grenadiere und behafteten großflächiger Ähren. Hier gab es so gar feinen Smog kunstlicher abgefeilterer Beete, alles stand und oeriel zungalos in einer grünen, lustigen Wiele, die sich hinter dem Hause hinstrakte. Von dem einflüchtigen Bau war kaum ein Fleckchen der weißen Wand zu sehen. Bis hoch zum Giebel sprang großblättriger Feu und ließ kaum die Spitzen der hunderte von Hänzgeremien zu ihrem Rechte kommen.

„Gretl, hier stehen und sah um sich: „Hier ist es wunderbar, Herr Graf.“
Der lachte vernünftig. „Ja, das glaubte er aufs Wort, daß dem Steppenjohne diese blühende Wildnis Hallers gefiel. Es sah manche aus, als habe man den Garten der Clara hierher verlegt.“

Warren zog an dem Glockengriff vor der eichengedüngten Haustüre. Ein Schritt kam schlürfend über flackernde Pfäffchen. Dann lag der dümmere Stur offen. Das

alle Nationen Hallers stand auf der Schwelle, hochaufgerichtet, mit grauem Haupt und ebenförmigen Barthaar.

„Guten Morgen Graf!“ sagte Warren freundlich.

Der Alte dankte gönnerhaft.

„Der Herr Graf werden erwartet. — Aber wir haben noch Besuch. — Wir bitten noch um ein wenig Geduld.“

Er führte die beiden Gäste in ein großes Zimmer im Erdgeschoß, mit allen geistlichen Möbeln und Bildern, die an diesen, schweren, roten Seidenschürten hingen, was sehr gut zu den breiten, schwarzen Radmen paßte. Ganz im heißen Licht des einen großen Fensters stand ein schwarzer Flügel, von schwarzem, grünem Sammet halb verdeckt.

Eine Tür schlug ins Schloß, ein ratherer Schritt kam von der Treppe herab über den Flur, eine helle, feste Stimme nahm vor der Türe von irgend jemand Abschied, dann trat Heller ein.

„Willkommen, Graf Warren. — Grüß Sie Gott, lieber Radanyi. Mein Stefan hat mir gelagt, daß „Wir“ Besuch haben, da dachte ich mir, ich möchte Sie nicht lange warten lassen. Ihre gehen kann man bei Ihnen nicht, Herr Radanyi.“

Sie setzen ihrem Vater auf das Tischchen ähnlich. Ich habe ihn gefasmt. Er war ein Genie. Schade, daß er der Punkt so früh verloren ging. Wenn Sie nur ein bißchen etwas von seinem Talent gerbt haben, läßt sich sicher etwas aus ihnen machen.“

Er erkundigte sich in seiner frischen munteren Art nach Warrens und Coa Marias Befinden. Ciemer sah ihn neugierig von der Seite an. Er hatte sich den Meister anders gedacht. Stattlich und stolz, um schlanke Formen. Er war aber nur um mittlerer Größe, mit dickem, grauem, zurückgedämmtem Haar und einer gewinnenden Lebenswürdigkeit, die sofort für ihn einnahm. Ein echter Wiener.

Während er sprach, schlug er den Flügel zurück und schob die Gardinen zur Seite.

„Sagen Sie Ihre Gäste mitgebracht, Herr Radanyi? — So? — Das ist hübsch. Sie hätten auch die meine haben können. Herr Graf, wollen Sie sich nicht zu mir hier in die Ecke setzen? Eine echte Haoma, bitte.“ Er rückte das kleine Rauchstüchchen herbei und zwei von den bequemen Protastühlen.

„Wir beide wollen gleich die Probe machen, Herr Radanyi. Ich möchte Sie nicht lange auf die Folter spannen. — Was wünschen Sie mir zu spielen? — Was Sie befehlen.“, kam es hüßlich.

„Schön! — Spielen Sie mir, — ja — spielen Sie mir, wie es bei Ihnen zu Hause in der Puffia ausseht. — Können Sie das?“

„Ja!“

„Allo!“

Ciemer stimmte die Geige, ohne jede Hilfe von Tönen.

„Ein feines Gebör hat er“, sagte haller zu Warren gemandt, „das ist immerhin etwas wert!“

Ciemer stand gegen den Flügel gekniet, das helle Licht, das durch die Fenster kam, strömte doll auf sein Gesicht. Haller mußte ihn immerfort betrachten, so sehr gleich er seinem roten Vater — Zug um Zug. Er hielt die Augen geschlossen. — Was sollte er spielen? Es war so vieles daheim in der Puffia, das er liebte. Als er die Lider hoch sah er draußen vor dem Hause die stühende, dunkelbunte Wildnis. Ein Leuchten und Lachen trat in seine Augen.

Er legte den Bogen an.

Schon bei den ersten Tönen bog sich Haller weit nach vorne und freute die Knie. Er wurde unruhig und rief sich die Hände. Am liebsten wäre er aufgesprungen und hätte den Jungen in die Arme geschlossen.

Ja, das war die Puffia in jedem Ton, in jedem Strich, Non brennender Wärme laut durchdrängend, ruhige die Steppe, tiefblauer Himmel wühlte sich hoch darüber, Verden schloffen darunter hin. Sein plauderndes Wasser kann, nur der Horizont zog träge schlüpfend und neben ihm rauschte ein einträgiger Melancholie das Schiff. Am linken Schlag von Pferdehufen. Die Herde des Oltos jagte über die Steppe — heja, ihr Braunrot! Hallo, ihr Schimmel! Jagt zu, ihr Schwarzen! — leht, wie die Augen der Wölfe tanzen! — Das heißt dahin und raute atemlos hinein in das Dunkel der Nacht! Schwerfällig kamen die Kinder getrotzt in dem gemächlichen Trab; der Brunnenschmelgel bewegte sich raltlos auf und nieder, mit Schmaggen und Bürgeln traufte sie. Lieb drinnen in der Glara lagten die Bauern und taten sich gemütlich am roten Wein, dienstlich der Reims in der Schenke spielte. Ein Lied um Luf und Bergemüßung und Haß und Liebe, ließ schrille im Ton darzynischen — Was treut in meinem Leben, Karin? — Ich will nicht gehen, — Großvater! ich will nicht! — Und dann ein Weinen. Ich dachte, du liebst mich, aber es war nicht Liebe — nur Mitleid.

Haller preßte beide Hände ineinander. — Was war das? Was wußte der Junge von Haß und Leid?

(Fortsetzung folgt.)



Lothales und Provinzielles.

□ **Verständigung des Wohnungsangebots des Hauseigentümers.** Die Motive zum Mietvertragsgesetz hat die Aufhebung eines Mietverhältnisses der Räume, die zu gewerblichen Zwecken bestimmt sind, besonders für den Fall erleichtert, daß der Vermieter beschäftigt, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn anderweitig zum Gebrauch zu überlassen. Dem Sinne dieser neuen Bestimmung des Mietvertragsgesetzes entspricht es, wenn in Zukunft dringenden Bedenken des Hauseigentümers auch bei Anwendung der Vorschriften des Wohnungsangebotsgesetzes in weiterer Weise Rechnung getragen wird, als das bisher gemeinhin der Fall war. Wie der Antifische Preussische Pressedienst mitteilt, hat daher in Übereinstimmung mit einem Beschlusse des Preussischen Landtages der Minister für Volkswohlfahrt die Gemeindebehörden angehalten, die bei der Nachprüfung freier werdenden Wohnraums für sonstige Wohnungsuchende Abstand zu nehmen, sofern der Hauseigentümer eigenen dringenden Bedarf an Wohnraum nachweist und seit dem Erwerb des Grundstücks zwei Jahre verlossen sind. Unter dieser Voraussetzung sind auch, soweit eine Nachprüfung sonstiger dringender Wohnungsbedürfnisse nicht eintritt, bei der Zuweisung von Wohnungsuchenden verheiratete Kinder des Hauseigentümers in erster Linie zu berücksichtigen.

□ **Bayenburg.** (Schwerer Unfall.) In der hiesigen Zufahrt fuhr ein Lastwagen über den Rand einer Grube und wurde dadurch ein Noth geöffnet. Hierbei wurden durch den herabstürzenden Lastwagen vier Männer schwer verkränkt.

□ **Wien.** Vom Zuge der Kaffeehäuserbahn überfahren und sofort getötet wurde am Montagabend der Ferkelhändler Elio Jofasch bei hier. Als er den fahrenden letzten Liegwagen auf der Chaussee zwischen Hainlehen und Schönlehen mit seinem Motorrad passieren wollte, näherte sich der Personenzug. Jofasch sprang im letzten Augenblick vom Wege, fiel aber vor die Maschine, die ihn über die Brust fuhr, und den Körper in zwei Teile zerschnitt. Der tote Hinterlässe eine Frau und sechs Kinder.

□ **Göteborg.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Aufträge für den Gemeindefiskus vom Ertrage, die für das laufende Jahr auf 450 Prozent festgelegt waren, auf 200 Prozent ermäßigt.

□ **Frankehausen.** Reife Erdbeeren wurden sowohl hier als auch in benachbarten Gegenden gefunden. Ein ganzer Erdbeerbusch steht dort noch in voller Blüte. Bisher vertrieben die hiesigen Schiffsblumen den herrlichen Garten eines eigenartigen Weis.

□ **Sonderhausen.** Das gemeinschaftliche Schöffengericht beurteilte den Arbeiter Köhler aus Düsselhof, der im März dieses Jahres eine auf dem Felde beschäftigte Landwirtschafthausfrau aus Westeregeln in der gemeinlichen Weide vergewaltigt hatte, nachdem sie ihm noch kurze Zeit zuvor die Zeit gesagt hatte, zu ihm Jagen Juchshaus und zehn Jahren Eheverbot.

□ **Wien.** Die neuebeute Fernbahnlinie (Hauptlinie) der Vahnhof Dürrenberg soll am Sonntag in Betrieb genommen werden. Damit wird ein langbelebter Wunsch der Dürrenberger Einwohner sich erfüllen, nur endlich eine direkte Anfahrtslinie nach Wien zu haben, ohne erst einen Fußweg zurücklegen zu müssen.

□ **Salle.** Montagnachmittag ist nunmehr auch der letzte Leberrest des Siegesbrunnens auf dem Marktplatz verschwunden. Der Grundstein wurde mit Hilfe eines Flächengießes hochgezogen, und die Stelle des Denkmals wird in kurzer Zeit nichts mehr von dem Landrechtstrümmern betreten.

□ **Salle.** Die Untersuchung der Ursachen des Todes der zwei jungen Mädchen, die am Donnerstag in ihrem Zimmer noch aufgefunden wurden, hat ergeben, daß die Veranlassung durch Kohlenoxydvergiftung herbeigeführt wurde ist. Der amtliche Bericht besagt: Die Mädchen haben in der Mittagspause Briefe und anderes Papier in ihrem Stubenofen verbrannt. Bei der noch leichten Erwärmung eingetretener Wärmung des Ofens, der den ganzen Sommer nicht abgekühlt worden ist, wurde die Kohlenoxydvergiftung eingeleitet, die in dem Abzugsgang stagnierte.

Die Siebe des Geigerkönigs Radami

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
VORBEREITUNGSZUSATZ DURCH VERLAG Oskar MEISTER WERBACH

(12. Fortsetzung.) (Radami verboten.)

Ein melodes Singen und Klängen floß aus den Seitenlehnen. Clemer lag wieder im Garten der Warde unter Feigenbäumen und brennender Siebe und Wänden. Er freute in monotonem Schlingen die Arme. „Sieh, Mutter, wie die Scholle sich hebt und wie die Risse springen. Geß deine Hände dagegen, wie heiß das ist.“ Und dann ein Einschlagen in feierlicher Stille und geräuschlos Geborgenheit. Nur mehr ein leiser Hauch zogen die Geigenlinie durch den Raum, verschwammen, verflochten miteinander wie Nebel, die über ein nachschlafendes Gelände ziehen. Die Wüste schielte.

Clemer sah ihm nach, sah nach Warren, nach Haller. Die beiden hatten ihn aufgehört, und er hatte die Zeit für sich allein gepfeift, für seinen anderen Ton. — Er schämte sich. Da stand Haller schon neben ihm und legte beide Hände auf seine Schultern. „Sei mir willkommen als Schüler, und laß mich dich „Du“ nennen. Ich will dich lieb haben und das Rechte aus dir machen. Willst du einverstehen?“

„Ja, Meister!“

„Topp!“ sagte dieser und presste die schlanke Knöchelhand zwischen den seinen. „Herr Graf, überlassen Sie mir Ihren Schilling auf Leib und Leben. Ich will ihn behalten wie einen Sohn. — falls ich einen solchen habe.“ Und der Student, mit dem Gesicht, mit dem halb fertig sein. Clemer. Du brauchst jetzt nur zu ihm hinaus zu gehen und ihm zu sagen, wie schön seine Blumen sind und wie sehr du seine Widnis liebst und welchen Wunsch du vor dem Spagewort empfindest, die immer die besten der Frauen magen, die an der Südwand hängen, dann hast du's schon gewonnen.“

Radami lachte und drückte die Türe hinter sich in's Schloß. Gleich darauf ging er an der Seite des Aken nach der Wiege. Clemer hatte eine Kanne im Knopfloch und eine lartfahnde, brennende Mohntube in den Händen.

„Das will etwas heißen!“ erklärte Haller. „Der Stefan ist ein formidabler Kauz. Wenn einer seine Blumen nicht liebt, der ist erledigt, der darf ihm die beste Zigarre spenden, er

den Gese im starken Maße in die Zimmer hinein gesogen worden. Da die in den unteren Räumen vorhandene Zentralheizung derselben stamm hat, wie die Dejen der oberen Räume und das Feuer der Zentralheizung abgedrosselt war, entzündeten giftige Gase, die nun beiderseits durch den starken Wind, den Ausweg anhaft durch den Kamin, durch den Ofen des Zimmers und das offene Fenster genommen haben. Es handelt sich also um eine Vertiefung von unglücklichen Umständen, die zum Tode der beiden jungen Mädchen geführt haben. Ein Selbstmord ist völlig ausgeschlossen.

□ **Halle.** Der Hauptverein zur Bekämpfung der Schwindlust in Sachsen-Anhalt, dem 19 Kreis kommunalverbände und 35 Städte als Mitglieder angehören, berät jetzt noch einem Jahresbericht zum ersten Male über seine segensreiche Arbeit auf dem Gebiete der Bekämpfung der Schwindlust. Aus dem Tätigkeitsberichte geht hervor, daß während der letzten Jahre die Forderungszustände weiter ausgebaut, zahlreiche Schriften verteilt, Kurse für Lehrer und Tuberkulosemännchen abgehalten wurden. Im Jahre 1924-25 war es möglich, vier Kurse zu einem einwöchigen Lehrgang zu entsenden. Eines der wichtigsten Probleme ist die mögliche Einschränkung der Gefahr der Anheftung durch Schwärmer. Dazu bedarf es der richtigen und rechtzeitigen Erkennung der Krankheit und auch der Mittel zur Absonderung des Kranken.

□ **Halle.** (Selbstmord.) Aus unglücklicher Liebe erschloß sich hier eines Abends ein Beamter der Schutzpolizei auf offener Straße. Der Beamte, der sich in Zivil befand, hatte kurz vorher Streit mit einem Mädchen gehabt.

□ **Könnern.** (Ein Erbsenbegräb.) Ein hiesiger junger Kaufmann wollte kürzlich Hochzeit feiern. Da er aber noch bei anderen Damen engagiert war, zog er es vor, kurz vor der Hochzeit zu verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

□ **Herrnhuter.** Am 20. Broden. Die letzte halbe Woge tobte der Sturm über die Darger Berge. Unendliche Mengen begleiteten ihn. Die Wasserläufe konnten die wild daherkommenden Wassermassen kaum fassen, hellenweise überfluteten sie die Ufer. Die Sturmbeherungen in den Wäldern sind erheblich. Auf dem Broden konnte man in diesen Tagen des Wurzels in den Wäldern in ihrer ganzen Breite und Länge sehen. Der Sturm selbst lag untrüb vor den jenseitigen heulenden Sturmwind. Ueber der Tiefe aber wogte das graue, neblige Meer, hüllte alles in brodelndes Graul.

□ **Harger Wälder.** und Polizeianstellung.

Auf der Großen Polizeianstellung in Berlin war auch der Harz vertreten. In der Abteilung Jagdpolizei wurde das Wilderwäldchen im Harz gezeigt. Es waren dort allerlei Fanggeräthe aus dem Harz zu sehen, so eine Movel über dem Kiefernbaum, die Vorklebung und die Hefschlinge, außerdem Geräte zum Fischfang und Fischziehen, eine Wanklaterne für nächtlichen unerlaubten Fischfang. Alle diese Geräte hat ein Oberwäldner des Harzgebietes Wilderer und wildernden Fischen abgenommen. Außerdem waren eine Wache von Wildern und Jafeln ausgeleitet, die sehr eindrucksvollen handigen Kampf zwischen Polizei und Wilderern im Harz illustrierten.

□ **Wald und gefärbte Bäume.**

Nachdem vor einiger Zeit in der Nähe von Goslar die ersten Berichte von lebenden Föhren gemeldet worden sind, ist nunmehr bei S t a b e l u r g an der Straße Bad Harzburg—Hafenburg, eine Baumfärberei eingerichtet worden. Er werden dort zur Zeit Föhren, Buchen, Birken und Katalanen gefärbt. Die behandelten Bäume haben bläulich rotes, blaues oder violettrotes Blattwerk bekommen und bieten einen sehr märchenhaften Anblick.

Die Bäume, die lebend gefärbt werden sollen, werden ungefähr einen halben Meter über der Erde angebohrt, und zwar so, daß das Innere des Baumes vollständig ausgehöhlet wird. Dann werden alle Bohrlöcher geschlossen bis auf eins, durch das unter Sauerstoffdruck

dem lebenden Baume die Farbe zugeführt wird. In der Wahl der Farbe gibt es keine Beschränkung. Die Farbe bis fünf Stunden dauert es, dann ist der Baum bis in die kleinsten Zweiglein, bis in die Blätter hinein gefärbt. Die Farbe dringt tief in alle Zellen und Fasern, durchdringt den Baum derart, daß sie seinen eigenen Säften den Weg verleiht. Nach etwa 14 Tagen ist der Baum abgehauen. Er wird gefälscht, und sein schön gleichmäßig gefärbtes Holz wandert in die Werkstätten der Kunstgewerber, der Möbelfabrikanten und Drechsler. Selbst einjährige Zeit trifft man in Kunst- u. Kunstgewerbehandlungen bereits kleine Kästchen, Schalen, Beutler und Bagen aus lebend gefärbtem Holz an, die von einem wundervoll leuchtenden Farbenglanz sind. In absehbarer Zeit werden Möbel aus lebend gefärbtem Holz folgen.

Aus Kindesaugen lächelt . . .

Von P. Kaalen.

Aus Kindesaugen lächelt der Himmel. Welche Lust!
Es schwillt in heiliger Freude das Herz in
Die reine Menschenseele zwingt mich in ihren
[Bann. —
Was so ein Kindesauge doch alles sagen kann!
Aus Kindesaugen lächelt die Jugendzeit mir
zu.
In stummer Sprache mahnen; so glücklich
[warst auch du!
Was flehst du hier und träumst, du großer
[Harter Mann?
Was so ein Kindesauge doch alles fragen kann!
Aus Kindesaugen lächelt das Leben hart und
[rein.
Hier finde ich dich wieder, der Unschuld Sonnen-
[lichte.
Ich bete — eine Jahre mit leis vom Auge
[des
Was so ein Kindesauge doch täuschlich trösten
[kann.

Die Frau und der Mann.

Die Frau will gern von jedem Manne bemerkt werden, der Mann nur von den Frauen, die ihm gefallt. —

Mit dem süßen Verstand erreicht die Frau wenig, mit dem warmen Gefühl alles. —

Die weibliche Logik ist eine andere, als die der Männer. Wenn der Mann die Doppelseitigkeit der Dinge betont, jagt die Frau, er wiederpricht sich. —

Die Frau, die sich vom Manne unterdrückt fühlt, verachtet nicht, ihre natürlichen Wachsmittel zu gebrauchen. —

Mit einer Frau kann sich der Mann nicht streiten, sondern nur einigen. —

Den Frauen ist mit der Nachsicht der Männer besser gedient, als mit deren Anbetung. —

Der Mann lernt im Verkehr mit der Frau das Schweigen, die Frauen das Reden. —

Die Gebanken des Herzens sind den Frauen die geküßigten. —

Das Herz, das sich nie mit einem andern vermischt, das hat auf der Welt den Beruf verfehlt. —

Id. Schulze-Buch.

kommt nicht wieder in Ehren bei ihm, außer er holt es nach. Aber wir vertragen uns vorzüglich — das heißt — ein Lächeln spielte dabei um Hallers Lippen, — er pfeift und ich tanze. Aber ich habe es gut gelernt dabei, aus dem Grunde, weil mir absolut nichts abgeht. Er ist belohnt bis zum Hemdknopf. Ich hatte noch keinen zu beanstanden, der abgerissen oder nicht an seinem Maße war. Er wird auch den Clemer noch unter seine Füße nehmen, oder besser gesagt, unter sein Kissen. Dann werden alle Wohlthäter gesungen, den darf ich behalten!“

„Als Schüler! Bewuß, lieber Direktor! Aber sonst habe ich die Verantwortung für ihn übernommen und ehricht gelogt, ich habe es gerne getan. Ich habe Freude an ihm und gebe ihn nicht gerne aus den Händen. Und meine kleine Tochter wäre tollunglücklich, wenn ich ihn nicht wieder brächte!“

„Sie kann ihn haben so oft sie will, die kleine Eva Maria. Aber ich meine, es wäre richtiger, wenn er zu mir käme. Erlauben Sie mir nur einige Gründe anzuführen. Wenn einmal die Hauptrolle der Stoffe eintritt, werden Sie nichts mehr mit ihm anzufangen müssen. Er wurde sehr viel sich selbst überlassen sein und das ist nicht gut für einen jungen Menschen. Denn die Großstadt ein noch ganz unbekanntes Pflaster ist. Immer mitnehmen können Sie ihn nicht, einmal ist er noch zu jung und dann ist er noch ganz ein Naturkind. Er wird zwar sehr reich begreifen und lernen — alles lernen — leider — aber es wäre schade, wenn das knabenhafte, das ihn so liebenswert macht, so rasch verloren ginge. Und dann wäre es auch vom Standpunkte des Lehrers und Schülers nur unvorteilhaft, wenn wir immer miteinander Fühlung hätten.“

Warren trich gedankenvoll durch seinen schwarzen Rollbart, Haller hatte nicht zu gut untrübt. Aber er hing nun selbst einmal mit ganzer Seele an dem Jungen. „Ich will mir's überlegen, lieber Meister. Ich bin nur neugierig, ob die andere Partei auch noch irgendwelche Ansprüche auf den jungen Radami erhebt, dann bleibst mir zum Schluß kein Lächeln mehr von meinen ursprünglichen Rechten übrig!“ Haller sah ihn verständnislos an.

Warren kreuzte seine Zigarre ab und sah durch das Fenster nach Clemer, der eben an Stefans Seite nach den Blumenbeeten zurückkam. „Ich weiß nicht, lieber Meister, — aber Sie sind ja ein einflussreicher Wiener und haben sicher schon

gehört, daß Clemers Vater durch seine Heirat der Schwiegerohn des Bankiers von Ballin wurde.“

Haller nickte. „Die Sache war damals Salongespräch in alten Kreisen!“

„Ja! — Und da nun die Eltern tot sind, und der junge Ballin gesellschaftlich in meinem Hause verkehrt, bin ich doch wohl oder übel gezwungen, ihm zu sagen, was ich da als Opa unter mein Dach genommen habe. Kennen lernen würde er ihn für alle Fälle, und da ist es besser, ihm gleich vorweg mitzuteilen, daß der junge Radami kein Neffe ist. Will er dann nichts mit ihm zu tun haben und die Verwandtschaft ignorieren, so kann er es ruhig sein lassen. Clemer steht unter meinem Schutz. Ich werde schon Sorge tragen, daß er nicht darunter leidet. Ich glaube übrigens, daß er gar nichts weiß, daß Ballin der Bruder seiner Mutter ist. Nebenfalls werde ich ihm vorläufig nichts davon sagen. Bis ich sehe, wie der Bankier sich zu der Sache verhält.“

Haller stimmte dem Grafen vollständig zu. „Ich fürchte nur, meine er überlegend, daß wir beide dann das Nachsehen haben. Zu guter Letzt — ich möchte sagen mit Bestimmtheit — nimmt er den Neffen zu sich ins Haus, steck ihn in irgendeine erstrangige Stellung ins Geschäft und macht einen Geldmenschen aus ihm, und der Junge ist ein für allemal für die Kunst verloren!“

„Ausgeschlossen, lieber Meister! Clemer bleibt bei der Geige. Der will schon selbst nicht anders. Und ich hab's auch mit dem alten Radami so vereinbart. Ich fahre jetzt in die Cottage und spreche bei Ballins vor. Auf dem Rückwege laß ich Ihnen dann, wie die Angelegenheit aufgenommen hat.“

Eine Stunde später hielt Warrens Auto wieder vor dem Landhaus „Haller“. Der Graf stieg heraus und half einer jungen Dame aus dem Fonds. Sie küßte leichtfüßig über den Bürgersteig und drückte auf die Rinne des Gartentores. Ohne auf Warren zu warten, der an der Seite eines großen, schlanken Mannes ihr folgte, lief sie den Weg zum Hause hinauf, zu Haller, der eben unter die Türe trat.

„Meister, wo ist er denn?“

„Er, gnädige Frau?“

„Er küßt hier mit einem verfluchten Lachen die Fingerippen.“

„Der Keine Radami!“

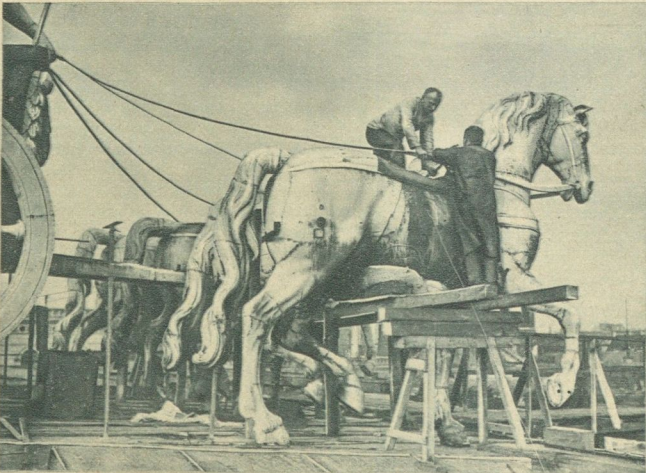
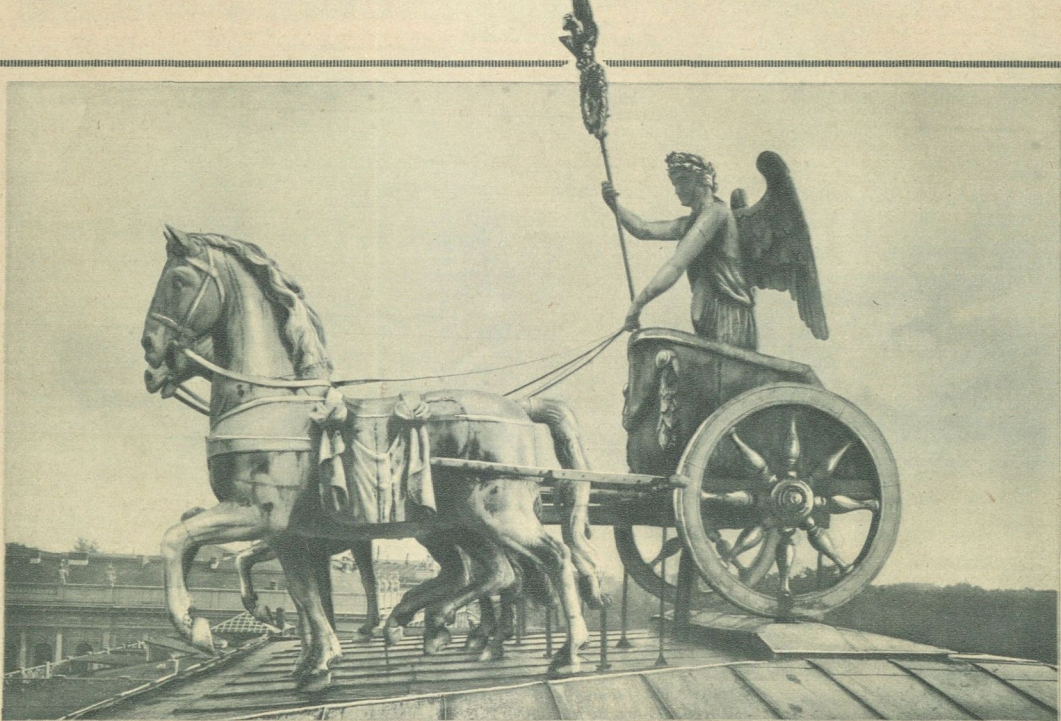
(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



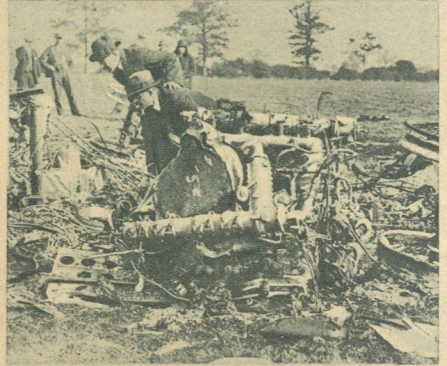
Ausbesserungsarbeiten am Biergespann auf dem Brandenburger Tor zu Berlin

In den letzten Wochen zog das Brandenburger Tor (erbaut von Langhans 1788-91) in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Der Grund hierfür waren die ungewohnte Gerüstverkleidung und die winzigen Menschengestalten, die sich an der gewaltigen Quadriga (ein Werk Schadow's aus dem Jahre 1794) zu schaffen machten. Die Viktoria mit ihrem Biergespann hat ein wechselvolles Schicksal hinter sich. Im Jahre 1806 wurde dieses Kunstwerk von Napoleon nach Paris gebracht, von wo Nüchler es uns 1814 wiederholte. Während es ursprünglich mit der Front nach Westen stand, wurde es dann umgekehrt, in der Fahrtrichtung zum Schloß, aufgestellt. Die mancherlei Beschädigungen durch den „Bahn der Zeit“ und die Unruhen in der Revolutionszeit (siehe z. B. auf dem unteren Bilde am Pferdefuß rechts vorn das Einschlußloch) haben jetzt größere Ausbesserungen notwendig gemacht. Phot. Schert und A. D. E.

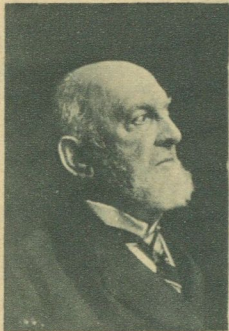
A



Deutsche Industrielle besuchten England, um mit den führenden Persönlichkeiten des englischen Wirtschaftslebens Fühlung zu nehmen, schwebende Fragen zu besprechen und die englische Industrie aus eigener Anschauung kennen zu lernen. An den Besprechungen nahmen u. a. teil: 1. Sorge, 2. Reusch, 3. Duisberg, 4. Cuno, 5. Ephraim, 6. Weinberg und 7. Staif
Phot. Rutschak



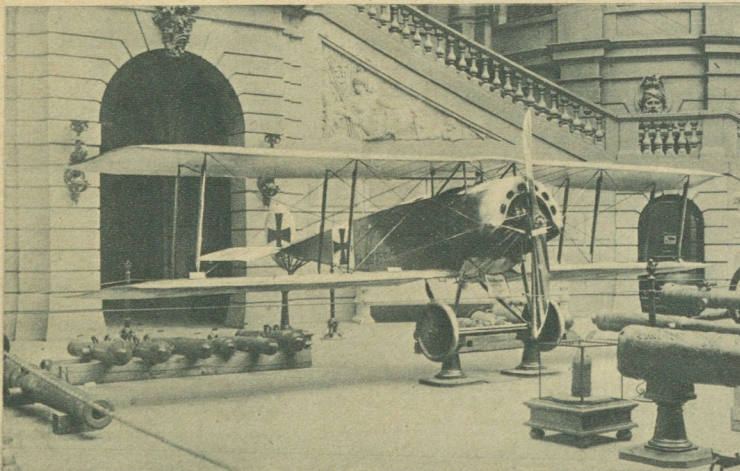
Die traurigen Überreste des Verkehrsflugzeuges Paris-London, das in der Grafschaft Kent abstürzte und verbrannte. Sieben Personen kamen dabei ums Leben
Phot. Schiner



Generaloberst Josias von Seeringen, der frühere preussische Kriegsminister, der sich später als Heerführer im Weltkrieg bedeutende Verdienste erwarb, starb im Alter von 76 Jahren an einem Herzschlag
Phot. Transocean



Generalleutnant Heye wurde zum Nachfolger des Generalobersten von Seedt ernannt. — Heye stammt aus einer norddeutschen Offiziersfamilie und war zuletzt Befehlshaber des Westkreises I in Königsberg
Phot. Rühlwindt, Königsberg



Oswald Boelcke zum Gedächtnis

Am 28. Oktober 1916 verlor die deutsche Fliegertruppe ihren damals größten und beliebtesten Helden. Durch Zusammenstoß mit einem anderen deutschen Flugzeug während eines Luftkampfes verunglückte er tödlich. Tags zuvor hatte er seinen 40. Aufstieg errungen. — Welch bedeutender Führer und Meister Oswald Boelcke war, zeigte sich darin, daß der damalige Chef des Flugwesens für die jungen Flieger den Wahlspruch prägte: „Ich will ein Boelcke werden!“

Links nebenstehend geben wir ein Flugzeug Boelckes wieder, das im Zeughaus zu Berlin ausgestellt ist.



Photos G. Lind, Dessau — Atlantic



Bild links:
Das „Tor der Hoffnung“ wurde kürzlich in Subertusöhe bei Storkow eingeweiht. Es ist ein Heim, das Hedwig Wangel für freientlassene Frauen schuf, um sie zu Arbeit und Tüchtigkeit zu erziehen und ihnen die Mitleidenschaft zu erleichtern.
 Phot. Schirner

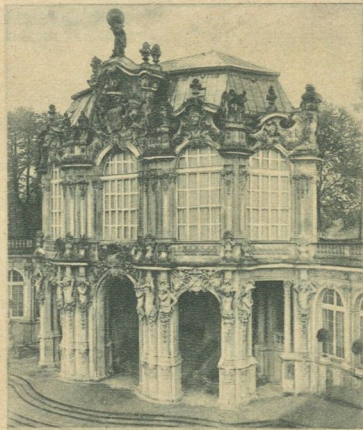


Bild rechts:
Der Wettell des Dresdener Zwingers, an dem die Ausbesserungsarbeiten jetzt vollendet wurden. Nach jahrelangen Mühen, bei denen Stein für Stein ausgewechselt werden mußte, erlangte dieser kostbarste Teil des alten Barockbaus völlig neu wieder, jedoch als genaues Abbild des alten 1711-1722 errichteten Bauwerks.
 Phot. Löblich, Leipzig



Bild oben: **Das erste Denkmal für den türkischen Staatspräsidenten Kemal Pascha** wurde auf der Serailspitze in Konstantinopel errichtet und mit einer schlichten Feier enthüllt. Das Bronzestandbild, ist ein Werk des Wiener Bildhauers Krippel.
 Phot. Atlantic



Von schweren Sturmschäden wurden die deutschen Nordseeinseln und einige Häfen, so Hamburg, heimgesucht. Der heftige Nordweststurm trieb die Flut teilweise über die Schutzdämme und zerstörte sie. In Borkum (oben) wurden die Strandmauer eingerissen und die Kuranlagen bedroht.
 Phot. Wessels, Borkum

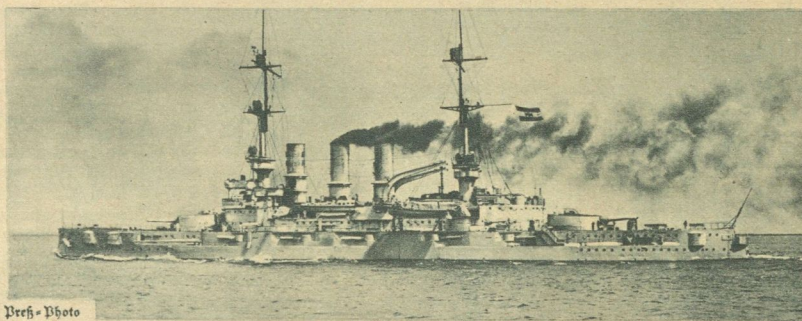
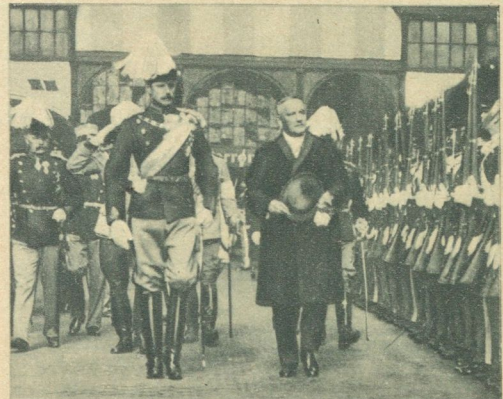


Bild rechts: **Das deutsche Linien Schiff „Dannover“** hat seine letzte Auslandsreise vor seiner Ausdienststellung angetreten. Es wird auf dieser Fahrt den Häfen Madaira, die Kanarischen und Kanarischen Inseln anlaufen und über Gibraltar die Ostküste Spaniens berühren. Im Ankerhafen ist ein längerer Besuch als Erwiderung des diesjährigen Besuchs der holländischen Flotte in Kiel vorgesehen.
 Preff-Photo



Der finnische Staatspräsident Melander stattete der dänischen Hauptstadt einen Besuch ab. Er wurde in Kopenhagen von König Christian X. feierlich empfangen (oben).
 Phot. Eschert

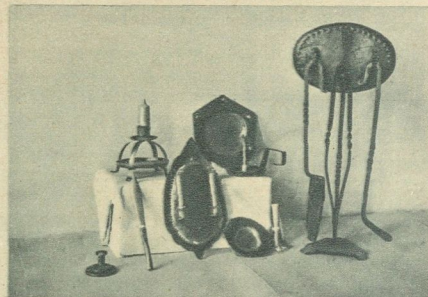


Beisehung der Eisenbahner, die durch den Unglücksfall im Ricken zu nnel auf der Strecke St. Gallen-Zürich ums Leben kamen. Die gesamte Belegung eines Güterzuges und die ausgefandte Mannschaft, insgesamt neun Menschen, erstickten an giftigen Gasen.
 Phot. Oros

Werkttätigkeit in der Schule

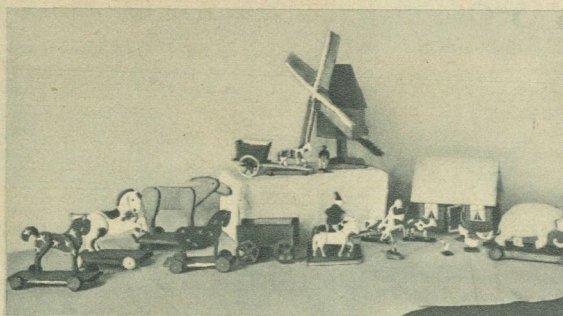


Bilder
links und rechts:
In der Schulwerk-
statt hergestellte
Eisengerätshafte
Backformen (links)
und einfache
Kunstschmiede-
arbeiten (rechts)



Photos
Niederländisches
Bildercabinet,
Wienbauten

Lange schon ist von namhaften, ersten Pädagogen gefordert worden, daß die Schule nicht nur Lernschule sein solle, sondern auch Arbeitsschule, d. h. der Schüler soll auch Handbetätigung treiben. Es würde hier zu weit führen, alle die dafür sprechenden Gründe aufzuführen. Wer aber jemals gesehen hat, wie eifrig und anfleißig der „dumme“ oder „faule“ Junge in der Werkstatt ist, wird begreifen, daß auch die Lehrer froh sind, bei dieser Arbeit Fähigkeiten in ihren Schülern zu entdecken, die beim rein



Von Kindern gezeichnete und zusammen-
gelegte Holzfiguren

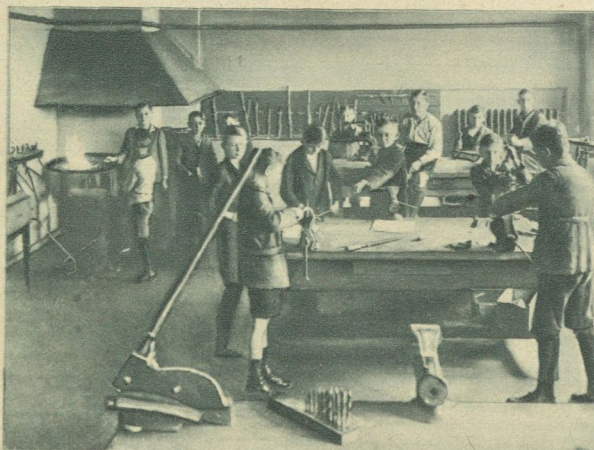
Bild unten: In der Tischlerei



„Geistigen“ vollkommen unbeachtet geblieben wären. Mancher Junge ist aufgetaut bei der Arbeit, ist regsammer geworden und hat sich dort in der Werkstätte erst „selber entdeckt“. Es ist einer der Haupterfolge der handwerklichen Betätigung, Freude an der Arbeit als solcher und Freude am fertiggestellten Werkstück zu wecken. Die Mädchen haben ja schon immer Handarbeiten, Näharbeiten, in der Schule betrieben, für die Beschäftigung der Jungen fehlten und fehlen leider auch heute noch in den meisten Schulen die Werkzeuge und vor allem die Räume, so daß keine Möglichkeit besteht, Werkstätten einzurichten. Unsere Bilder stammen aus einer nach dem Kriege in Hamburg erbauten Schule, in der eine Tischlereiwerkstätte, eine Schlosserei, ein Papierbearbeitungsraum neben dem Nähraum der Mädchen mit eingebaut wurden. Jeder Junge hat sicherlich in seiner Nachmittagsfreizeit oder an den langen Winterabenden schon gebastelt, hat mit dem Küchenmesser aus Mutter's Feuerholz die schönsten Schiffe gebaut und Eisenbahnen erstehen lassen. Der Backtrieb ist in jedem Jungen vorhanden und erhöht, wenn er auch im Schulbetriebe herangezogen und gepflegt wird, bei den Kindern die Schulfreudigkeit. Die Arbeits-

stunden in den Werkstätten sind den Jungen regelmäßig zu kurz, und das Stundenschlußzeichen kommt hier immer zu früh: „Ach, ich bin noch gar nicht fertig, können wir nicht weiterarbeiten?“ Was wird denn nun gearbeitet, und wofür wird gearbeitet? Neben dem Selbstzweck der Arbeit soll doch auch das Ergebnis irgendeinen realen Wert haben. Außer einzelnen Gebrauchsgegenständen für die Schule kommen Geschenke

für Vater, Mutter, Bruder oder Schwester zu Weihnachten oder zum Geburtstag in Frage. Arbeiten für die Schule sollen jedoch nur gemacht werden, wenn sie dem Jungen oder seiner Klasse zugutekommen. Der Handwerker soll im Schulhause nicht ausgeschaltet werden. Aber Modelle aus dem jeweiligen Bereiche des Unterrichtsstoffes oder einfache Versuchsapparate für die Schülerübungen in den Naturwissenschaften werden gerne hergestellt, und mit den selbstgefertigten Apparaten arbeitet es sich noch einmal so gut. Und dann die frohe Schaffensstimmung in den Wochen vor Weihnachten! Mutter muß notwendig eine Feuerzange haben, Vater erhält einen eigenhändig aus Eisenblech getriebenen Aschenbecher, der Bruder das selbstgezimmerte Segelschiff und die Schwester die zierlichen Puppenmöbel. Schließlich arbeiten auch die Eltern des Abends nach Feierabend in der Schulwerkstätte, um in echter Gemeinschaft das mit ihren Handwerkerhänden herzustellen, was die Schule gern zu ihrem Ausbau oder zu ihrer Ausschmückung hätte, was der Staat aber aus seinen beschränkten Mitteln nicht geben könnte. So wird Arbeitsfreude geschaffen und festgehalten. S. Ritters, Hamburg.



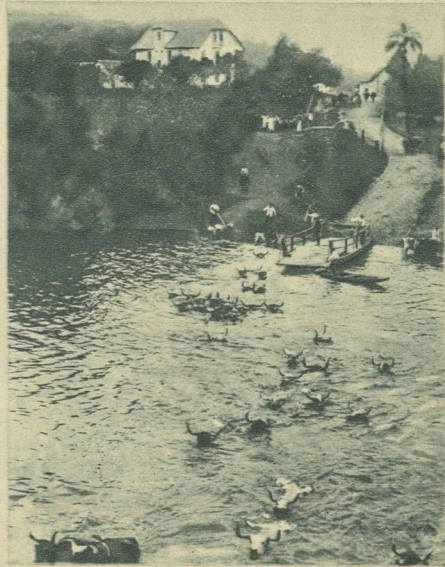
Während der Arbeit in der Schlosserwerkstatt

Die deutsche Kolonie Blumenau, Südbrasilien

Die Kolonie Blumenau liegt in der Provinz Santa Catharina zwischen 26° 30' und 29° 18' südlicher Breite, und 48° 18' und 54° 12' westlicher Länge. Sie wurde von Dr. Blumenau, einem gebürtigen Haffelfelder (Harz), im Jahre 1850 gegründet und ist die bedeutendste Kolonie des Itajaí-Gebietes. Dr. Blumenau verband es durch hie Energie und volle Hingabe an seine Arbeit, ja mit Aufopferung seines Privatvermögens, in dem überaus fruchtbaren Tale des Itajaí seinen Landsleuten eine Stätte zu bereiten, wo sie sorgenfrei leben und sogar zu Wohlstand gelangen konnten. Die ganze Anlage dieser Kolonie auf



In einer Siedlung der Eingeborenen
Bild rechts: Viehherde beim Durchqueren eines Flusses



den teils vom Staate, teils von Privatleuten erworbenen Ländereien zeugt von der Tüchtigkeit des Gründers. Leider erschöpften sich dessen Mittel, und so sah er sich gezwungen, die Kolonie im Jahre 1860 dem Staate zum Kauf anzubieten. Dieser übernahm sie und ließ sie von Dr. Blumenau verwalten.

Die Kolonie umfaßt einen Flächeninhalt von 80000 Hektar, der fünfte Teil davon ist kultiviert. Es leben heute ungefähr 25000 Deutsche dort.

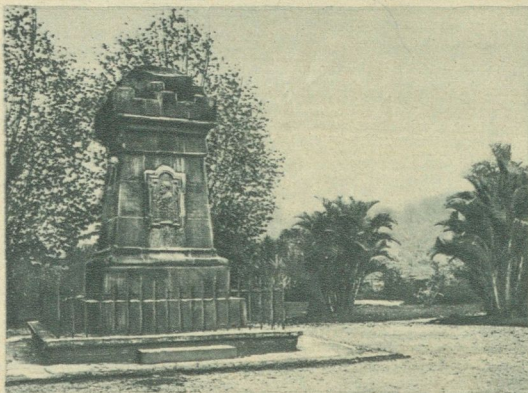
Einer der bedeutendsten Flüsse der Kolonie ist der Itajaí-Fluß. Er bildet in seinem unteren Lauf bis zur Kolonie eine brauchbare Wasserstraße, auf der ein kleiner Dampfer, ebenfalls „Blumenau“ benannt, den Verkehr vermittelt. Das Klima ist recht gesund. Nur in den sumpfigen Gegenden kommen noch häufig intermittierende Fieber vor. Im Gebiete der Kolonie hat Dr. Blumenau nach sechsjährigen Beobachtungen ein Jahresmittel der Niederschläge von 1,103 Meter und ein Jahresmittel der Temperatur von 21,5° C festgestellt. Die Sommer sind sehr heiß, das Thermometer steigt bis 40° C, doch bringen regelmäßig einsetzende Seewinde Kühlung. Der Europäer gewöhnt sich sehr leicht an das Klima, besonders dann, wenn er im kühleren Winter einwandert. Von epidemischen Krankheiten sind bisher nur leichte Formen der Malaria beobachtet worden, die aber auch mehr die farbige als die weiße Bevölkerung

Bild rechts: Deutsche Kolonisten bei der Arbeit in einer Bananenpflanzung



heimlichten. Ackerbau und Viehzucht bilden die Hauptbeschäftigung der Kolonisten. Ein großer Teil deutscher Ansiedler arbeitet auch in den Bananeneuplantationen. Die Produkte der Bodenkultur sind Mais, Bohnen, Mandioca und andere Knollenfrüchte, wie die Maranta arundinacea, aus der das Arrow-root-Mehl hergestellt wird. Die Kolonie besitzt einzelne gut angelegte Fährstraßen, insgesamt etwa 350 Kilometer. In Blumenau erscheinen zwei deutsche Zeitungen, der „Urwaldbote“ und die „Blumenauer Zeitung“, die allerdings oft in einer wenig netten Weise gegeneinander polemisieren und damit einen nicht gerade erquicklichen Beweis von der den Deutschen überall nachgefragten Uneinigkeit liefern.

Im ganzen ist das Leben der Auswanderer in Blumenau nicht schlecht. Trotzdem aber soll die Schilderung nicht Auswandererlustige in ihren Plänen befähigen. Viele sehen noch immer in Amerika das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“; sie wollen es nicht wahr haben, daß diese Zeiten längst vergangen sind. Sie wissen nichts von dem schweren Kampf, den die Kolonisten draußen zu führen haben, hören nichts von den vielen, die im Ringen um eine Existenz erlahmen und untergehen oder in fremden Verhältnissen kläglich ihr Leben fristen. Sie hören nur von den wenigen, die glänzende Aufstiege emporgelassen, und veralgemeinern in Verkennung der Tatsachen deren Geschick. Sie alle können nicht oft genug angefleht und vor der Auswanderung gewarnt werden. Sonderbildbericht von Joh. Müller, Biele am Harz. Erstveröffentlichungsberechtigt für Deutschland L. I. B.

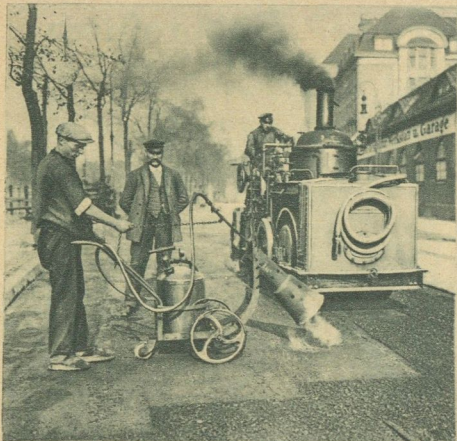


Denkmal Dr. Blumenaus, des Gründers der Kolonie

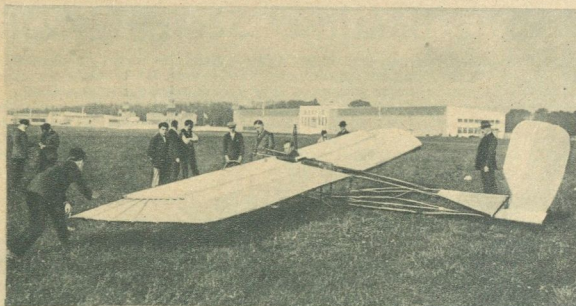


Die Straße der 99 Palmen in Blumenau





Ein neues Verfahren zur Asphaltierung der Straßen wurde in der Reichshauptstadt erprobt. Hierbei brauchen nicht wie bisher die vorhandenen Pflastersteine entfernt zu werden. Die Masse wird über sie gestreut und mit einer Walze fest eingedrückt. Ein Flammenwerfer macht die unebenen Stellen weich, so daß nach nochmaligem Überstreichen mit der Walze die Straße völlig eben ist. Phot. Semede



Ein neuartiges Segelflugzeug wurde von dem Flieger Hans Richter vorgeführt. Seine Tragflächen sind zu zwei Drittel elastisch gebaut, wodurch dem Flugzeug stets eine gleichmäßige Fluglage erhalten bleiben soll. Phot. Fernstadt

☆

Bild rechts: Bei einem Polizeihund-Werbetag, den das deutsche Kartell für Hundeweisen abhielt, wurden beachtliche Vorführungen gezeigt.

Wir geben nebenstehend den Augenblick wieder, in dem ein durch einen Schutzmann gedeckter Mann von dem fieseren Angriff des Hundes zu Boden geschleudert wurde. Phot. V.S.D.



☆



Bild oben: Der Gemeindefestplatz Wildau (Mark Brandenburg) konnte im Beisein von Regierungs- und Kreisvertretern feierlich eingeweiht und der Benutzung übergeben werden. Er stellt eine musterghültige Anlage von weiter Ausdehnung dar, die selbst größeren Verbänden als Kampfbahn dienen kann. Den Einweihungsakt vollzog der Amts- und Gemeindefestlicher Bürgermeister Rosenbaum (oben). Phot. Lausch, Königswusterhausen

Bild rechts: Das Ende der diesjährigen wassersportlichen Veranstaltungen: Abriern des Rudervereins Waldsee in Württemberg. Phot. Sohn, Waldsee



Die Zeit der Kirchweihfeste bringt neben den kirchlichen Feiern manch fröhliche Volksbelustigung. So beginnt in Dingolfing (Niederbayern) alljährlich am 3. Oktobersonntag auf dem Festplatz ein buntes Treiben, bei dem Pferderennen, Schießen, Ausstellungen und mannigfache Vorführungen für die Schaulustigen geboten werden.



Links: Einen stummen „Verkehrspolizisten“, das Werk des Dorfischlers, stellte die kleine Gemeinde Friedersdorf (Brandenburg) auf, da sie die Kosten für einen lebenden Polizisten an einem ungeschützten Bahnübergang nicht zu tragen vermochte. Schärer

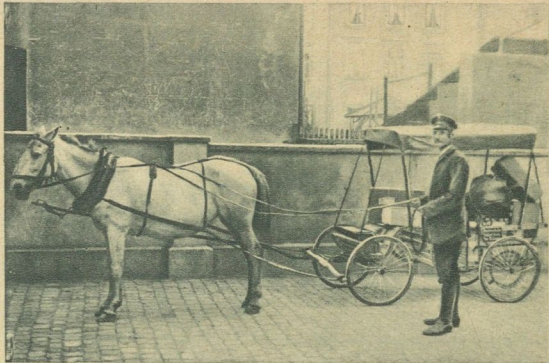


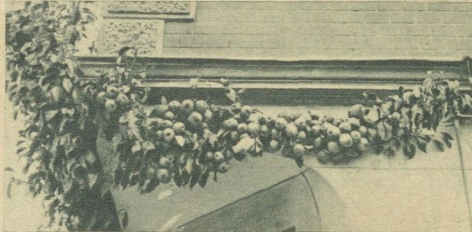
Bild rechts: Erfinderische Postboten des Bezirkes Ravensburg haben sich aus gewöhnlichen Zweirädern brauchbare Gefährte hergestellt, die ihnen die mühsame Paketbestellung auf weiten Landwegen erleichtern. — So fertigte sich Birt-Weingartshof ein praktisches Dreirad und Dillmann-Lalborf nebenstehendes Bierab an

Der faule Nazi

Ich nahm zu einem Kletterport Den Nazi mir als Rätselwort.
Wahr wollt' er schwerlich nur bezeichnen,
Den Nachsat auf den Hals zu nehmen,
Und als den Berg ich dann erklimmen,
War Nazi mir nicht nachgekommen!
Für solchen rüft'gen Leibesport
War er zu fußverfürtztes Wort. P. M.

Falsch angezogen

(Es ziehen Wandervögel vorbei in Schillerhänden, an den Gitarren klattern die Bänder.) — Fünfjährige er Bubi: Nutti, Nutti, sieh mal! Die haben ihre Schlipse an die Gitarren gehängt!



Ein Spalierzweig mit etwa 90 Birnen (Esperens Bergamotte) schmückt das Haus des Kaufmanns St. Mennel in Ravensburg bei Wangen im Allgäu. Phot. Fiesinger

Pflichterfüllung

Des Klosters b war I schon sehr,
Sein m ward ihm schon etwas schwer,
Daß er es niederlegte.
Von seiner frühesten Jugend an
Hat hietz er seine Pflicht getan.
Was ihn auch je bewegte,
So hart war seines Geistes r,
Daß er des Bösen wurde Herr! P.

Guter Rat im Löwenbräu

Wort dir nen Rettich, salz' ihn ein,
Und wenn du ihn verzehst,
Dann schmeckt dir gleich noch mal so
fein
Das Würstchen umgetehrt. R-e.



Ausgleichende Gerechtigkeit

„Als ich mit den Lippen des Chefs durchging, ließ ich mir nicht träumen, daß mir einst die meingigen so durchgehen würden.“
Eherzählung von R. Förf

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, Worte von Th. Storm ergeben: a-an-ar-bal-bi-cra-da-da-dan-brid-e-e-e-ed-en-er-ga-gen-gi-ha-i-i-ir-fa-la-la-land-lat-laub-leh-leit-li-lin-lo-ma-ma-mo-na-na-na-nach-nar-nim-no-nun-o-ra-re-renz-reit-ri-ri-rod-rum-fa-fau-se-se-fi-fi-su-tat-ti-ur-ur-us-us-ve-zi-

1. bekannte Filmschaupielerin, 2. Freiheitsberaubung, 3. päpstlicher Würdenträger, 4. spanische Provinz, 5. Ferien, 6. Belagerung, 7. bibl. Berg, 8. hinterindisches Königreich, 9. Mädchenname, 10. britische Insel, 11. gewaltiger Jäger, 12. Salbe, 13. bibl. Befehl, 14. kunstvoller Tanz, 15. nordische Sagenammlung, 16. Wasserpeise, 17. Land in Asien, 18. Mädchenname, 19. Heilmittel, 20. Perle, 21. Heilpflanze, 22. Stadt in Spanien, 23. Gestalt aus dem Nibelungenlied, 24. Sibirische, 25. männl. Vorname, 26. wörtliche Anführung, 27. Behälter, 28. berühmter Schlachtori, 29. Maler. R. B.

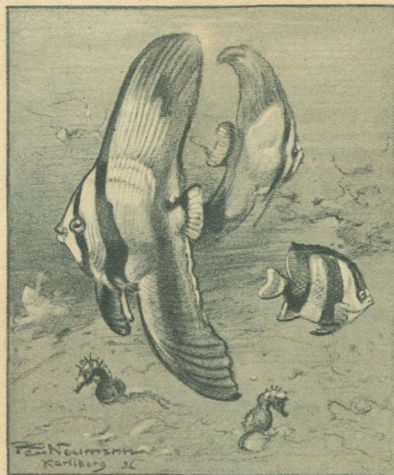
Metamorphose

Durch Umstellen der Buchstaben unter 1 und 2 erhält man Wörter, für welche die Bezeichnungen unter 3 passen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Naturercheinung.

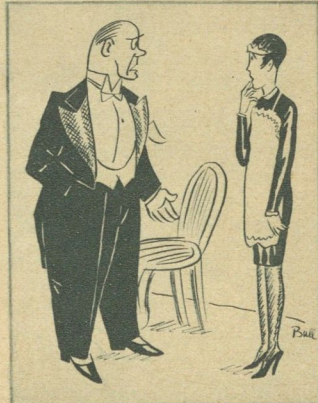
1	2	3
Hans — Drei	Afrikaner König	
Met — Tier	Insekt	
Bein — Num	Italienische Landschaft	
Getto — Vori	Oper	
Rom — Stich	Speisewürze	v. Le.

Kampf (Zweitellig)

Das Erste liebt das Wasser nicht,
Weil seine Kraft an ihm zerbricht.
Das Zweite haßt das Wassers Lauf,
Spart seine Kraft für Best'es auf.
Jedoch des Ersten schlimmer Feind
Erst in dem ganzen ihm erscheint.



Der Nledermausfisch ist einer der merkwürdigen Tiere, die zum ersten Male im Berliner Aquarium sichtbar sind. Er gleicht einem Leberlappen und mißt in seiner längsten Ausdehnung etwa 30 Zentimeter. Über Augen und Körper ziehen sich zwei dunkelbraune Bänder in senkrechter Richtung. Er ist im indo-malajischen Gebiet heimisch. Im Hintergrunde rechts befindet sich ein Preußenfisch. Sonderzeichnung für unsere Zeilage von B. Neumann



Moderne Kleidung

Herr: „Sorgen Sie dafür, daß die Spinnwebgebe endlich hier herauskommen. Gerade habe ich wieder so ein Ding vom Stuhl genommen und ins Feuer geworfen.“

Zimmermädchen: „Um Gotteswillen, das war ja das Gesellschaftskleid der gnädigen Frau.“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Werstedrätsel: Noch keinen sah ich frühlich enden.

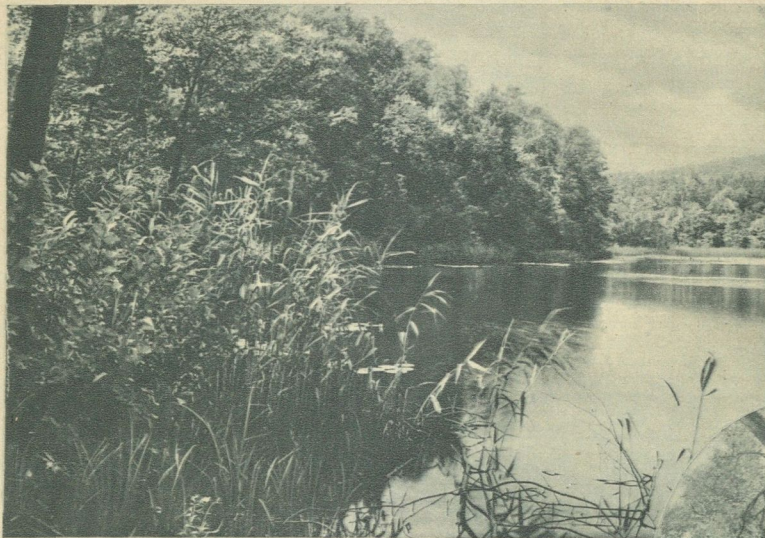
Kreuzwörterrätsel: Wagerrecht: 1. Hannover, 5. in, 6. Meer, 8. sie, 10. Ode, 12. Bai, 13. Gur, 14. Narr, 17. Po, 18. Telemach. — Senfretzt: 1. Hausboot, 2. nie, 3. one, 4. Noderich, 6. mein, 7. Rohr, 9. ia, 11. du, 15. Ake, 16. Rom.

Silbenrätsel: 1. Jakob, 2. Erde, 3. Duncan, 4. Edison, 5. Kiens, 6. Wolfe, 7. Uebom, 8. Ella, 9. Patron, 10. Stralund, 11. Gladov, 12. Haiti, 13. Tarantel, 14. Dabfal, 15. Attila, 16. Nadel, 17. Gelfert, 18. Zeughaus, 19. Ulme, 20. Borelei, 21. Eifen. — Feder wünsch lang zu leben, niemand will alt sein.“

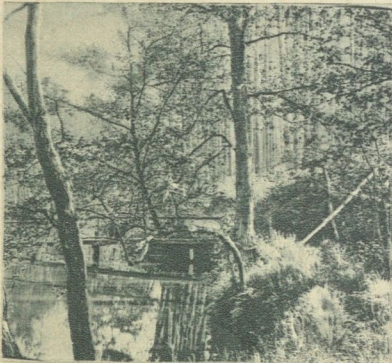
Dreifacher Sinn: Bogen.
Rätsel: Kerker, Erker, Meister, Kerkermeister.



Märkische Landschaftsbilder



Der kleine Tornowsee



Im Pleistetal bei Sandow

Johlung, und wenn es nur für einen Sonntag ist, bietet. Die Seen laden förmlich zur Raft und zu einem erfrischenden Bade ein.



Der Stobberbach in der Märkischen Schweiz

dem das heimische Wasserwild sein frohes Spiel treibt. — Oftmals gehen von den Seen kleine Bäche und Flüsse ab, die, von duschigem Wiesengelände umsäumt, auf ihren fast stets reich gewundenen Lauf reizvolle Täler bilden. Hier hat man nicht selten Gelegenheit, besonders in den frühen Morgen- oder späten Abendstunden, das Reich bei der Äsung zu beobachten, das in den dichten Schönungen zu Hause ist.

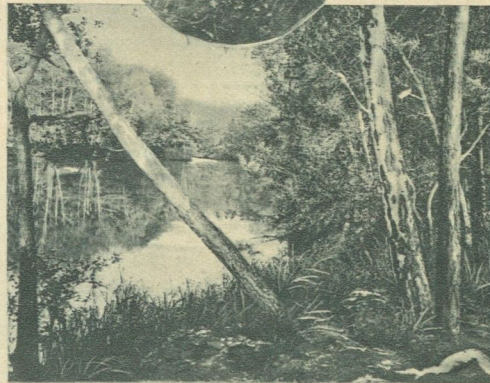
Gerade die Verbindung von Wald, Wasser und Wiesen ist es, die so manchem Naturfreund eine angenehme Er-



Im Obal: Morgenstimmung am Tornowsee



Bild unten: An der Raufschmühle im Pleistetal



Einer von diesen herrlichen Waldseen ist der „Kleine Tornowsee“, der sich in der Märkischen Schweiz an der Berlin-Kärntner Strecke befindet. Dieses mit schönem Landwald bestandene, hügelige Gebiet wird namentlich von Berlinern als Erholungsaufenthalt bevorzugt. Der Stobberbach rahmt zum Teil die Märkische Schweiz ein.

Weniger bekannt und dadurch noch unberührt ist das Tal der Pleiste hinter Frankfurt, die von Angow der Oder zuließt. Das von ihr gebildete romanische und ruhige Tal ist ebenfalls ein besonders schönes Fleckchen der Mark Brandenburg.

R. Kannmann

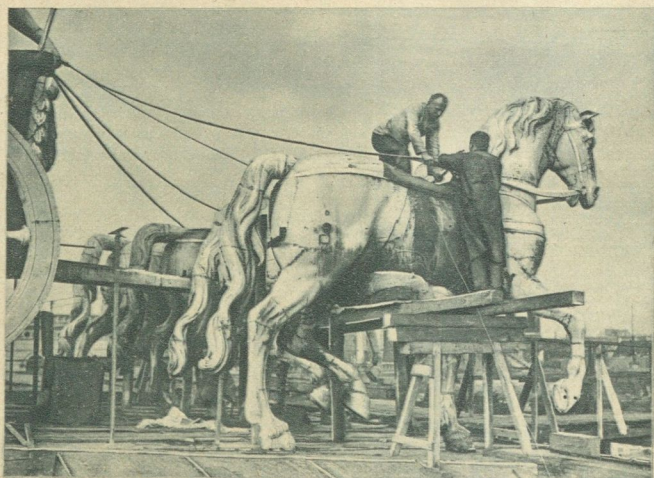
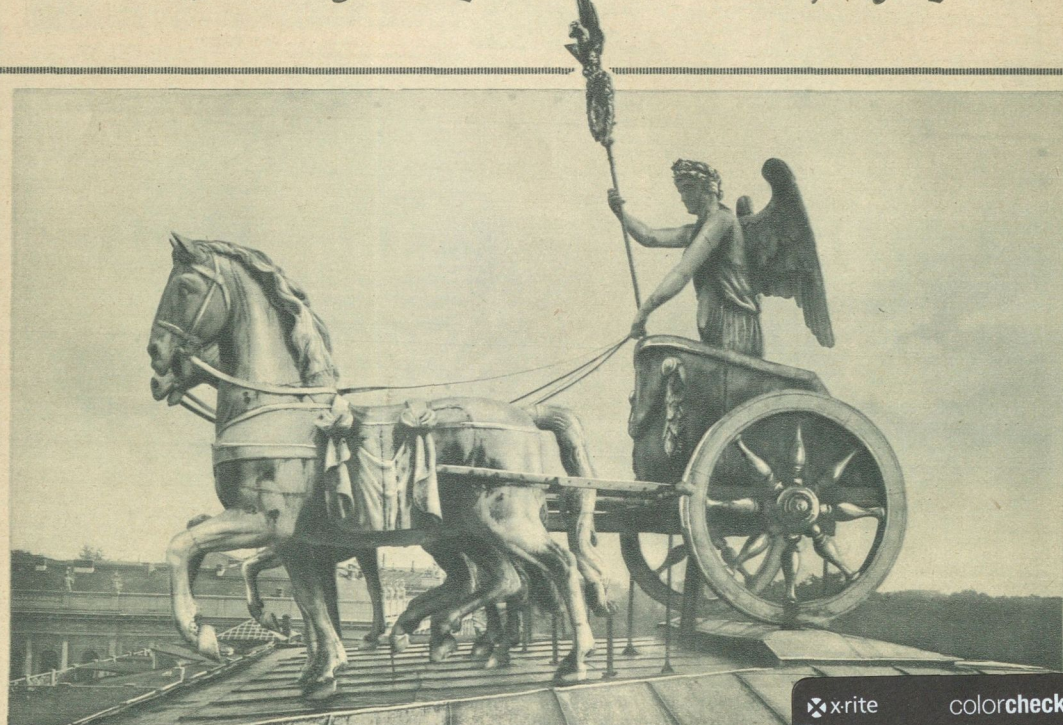
Mit fünf Aufnahmen des Verfassers Sonderbildbericht für unsere Beilage

Das Leben im Bild

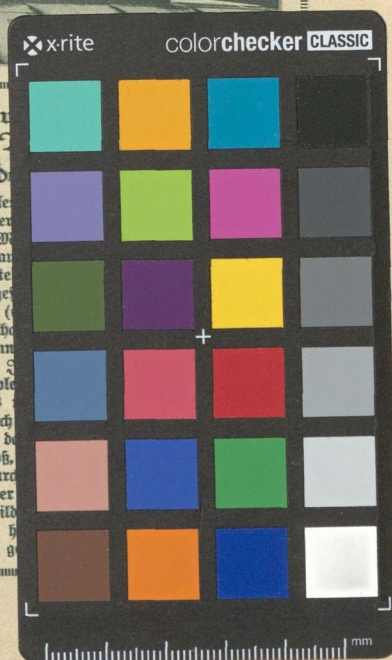
1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Am
am
Brand
In den
For
sonderem
gehenden
ungewohnte
Menschenge
Quadrige
1794) zu
Siergepann
sch. Im
von Napole
Blücher es
ursprünglich
wurde es de
zum Schloß
gungen durc
rnen in der
unteren Bild
schußloch) h
notwendig g



A